

Das zeigen die zahlreichen archäologischen Funde (u. a. Pfeilspitzen, Steingeräte, prähistorische Keramik und keltische Glasarmringfragmente), welche bei den seit 15 Jahren vom Verfasser durchgeführten Prospektionen sämtlicher Ackerflächen in diesem Gebiet geborgen wurden. Zu den Funden zählt auch Muschelgrusware – ein Hinweis auf die Existenz weiterer frühmittelalterlicher Hofstellen.

Summary

Early medieval pottery found near the moated farmstead Haus Kump at Münster-Mecklenbeck might point to its origins and to a possible change of location during the High to Late Middle Ages. There was also evidence of medieval craftworking, including weaving and bone working (comb manufacture?).

Samenvatting

Nabij de omgrachte boerderij Haus Kump in Münster-Mecklenbeck is aardewerk uit de vroege middeleeuwen gevonden. De scherven dateren de oudste bewoningsfase van de boerderij en zijn mogelijk een aanwijzing voor de verplaatsing van het erf in de volle tot late

middeleeuwen. Tevens zijn bewijzen gevonden voor ambachtelijke activiteiten, o.a. voor weven en beenbewerking (vervaardiging van kammen?).

Literatur

Joseph Prinz, Mimigernaford-Münster. Die Entstehungsgeschichte einer Stadt. Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 4 (Münster 1960). – **Wolf-Dieter Tempel**, Die Kämme aus der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof. Studien zur Küstenarchäologie Schleswig-Holsteins, Serie A: Elisenhof 3 (Frankfurt am Main 1979) 149–174. – **Elisabeth Bertelsmeier/Wilhelm Müller-Wille**, Die Bauernsiedlung Mecklenbeck. In: Karlheinz Pötter (Hrsg.), Mecklenbeck – Von der Bauernschaft zum Stadtteil (Münster 1979) 17–28. – **Ralph Röber**, Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 4 (Bonn 1990). – **Karlheinz Pötter**, Haus Kump. Westfälische Kunststätten 104 (Münster 2006). – **Martin Kroker**, Der Dom zu Münster. Die Domburg. Archäologische Ergebnisse zur Geschichte der Domimmunität vom 8.–18. Jahrhundert. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 26, 3 (Mainz 2007). – **Lukas Fischer**, Archäologische Funde unter der Fritz-Stricker-Straße in Münster. Archäologie in Westfalen-Lippe 2013, 2014, 64–67.

Frühmittelalter Nachklang karolingerzeitlicher Glocken in Dülmen

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Hans-Werner Peine,
Gerard Jentgens

Auch im Jahr 2016 dauerten die archäologischen Grabungen auf dem ca. 3000 m² großen Baufeld im Zentrum des im Jahr 889 erstmals erwähnten Dülmen an. Die große Zahl der Befunde ist dabei der historisch prominenten Lage der Fläche direkt südlich der Pfarrkirche St. Viktor auf dem »Gründungshügel« der 1311 zur Stadt erhobenen Siedlung geschuldet. Eine herausragende Stellung kommt der karolingerzeitlichen Glockengussanlage zu, die wie ein Solitär mitten im Pfarrgarten zwischen erheblich jüngeren Befunden erhalten geblieben war. Sie belegt zunächst die Existenz einer frühen Kirche am Ort, aber muss darüber hinaus auch überregional als einzigartiges Zeugnis der Christianisierung der Sachsen gelten. Die weitere Untersuchung

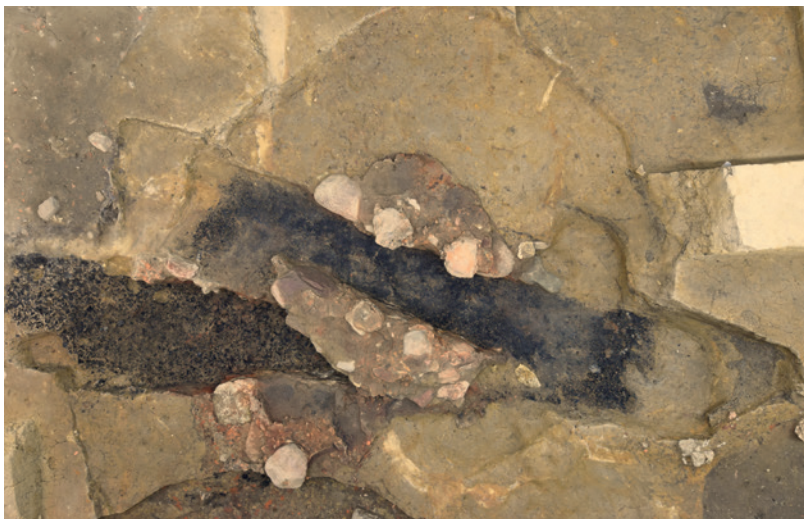
des Befunds überraschte mit neuen Ergebnissen (**Abb. 1**).

Die nun von Stegen aus fortgesetzte Freilegung konzentrierte sich zunächst auf die diagonal durch die Grube führende Feuergasse, deren Sohle mit einer teils mehr als 10 cm starken Holzkohleschicht und Ascheresten bedeckt war (**Abb. 2**). Das trogförmige Profil der Gasse wies an den Enden im Norden und Süden außerhalb der Grube eine Breite von ca. 0,75 m auf, verjüngte sich aber im mittleren Bereich auf ca. 0,35 m. Hier, wo die Glockenform beim Brand und Guss stand, flankierten im Osten und Westen zwei halbkreisförmige Sockel auf einer Länge von ca. 1,6 m den Befund. Sie waren innen zur Gasse aus Reihen großer Rollsteine gesetzt und mit einem

Abb. 1 Freilegung der Glockengussgrube unter einem Zelt von Stegen aus (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/L. Steinmann).

Abb. 2 Die erste Glockengussanlage im Planum. Osten ist oben (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/R. Machhaus).

Abb. 3 Erste und zweite Glockengussanlage im Planum. Osten ist oben (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/R. Machhaus).



Lehmverstrich versehen, der in seiner Farbigkeit den Temperaturverlauf in der Feuergasse wiedergab. Die rückwärtigen, gerundeten Sockelteile wurden dagegen mehrlagig aus kleineren Rollsteinen und Steinplatten aufgeschichtet und durch Lehmbettung verbunden. Die Hitze des Brandes rötete auch diese Partien noch deutlich. Noch oben auf den Sockeln hatte man vier einzelne, etwa kindskopfgroße Steine in gleichmäßigem Abstand mit Lehm fixiert – etwa auf den Eckpunkten eines gedachten Rechtecks positioniert. Ohne Zweifel handelte es sich dabei um Unterlegsteine, auf denen einmal die Glockenform ruhte. Die Räume zwischen diesen Steinen im Osten und Westen waren mit Lehm rinnenartig von der Feuerung nach außen ausgeformt; insbesondere im Osten konnte noch die sorgfältige Modellierung nachvollzogen werden (Abb. 4). Anhand dieser Ausführung und der Färbung des Lehms, die auf eine besonders hohe Temperatur hinweist, lassen sich diese Bereiche als zusätzliche Flammenaustrittsöffnungen interpretieren. Sie sorgten für eine gleichmäßigere Erhitzung der Glockenform ergänzend zur Feuergasse. Andere, spätere Konstruktionen von Glockengussgruben besaßen zu diesem Zweck eine kreuzförmige Anlage aus einer langen Feuergasse mit zwei kurzen, rechtwinklig abzweigenden Armen.

Die Unterlegsteine beleuchten jedoch noch einen weiteren Aspekt. Ein in dieser Hinsicht eindeutiger Befund aus der Sülchenkirche in Rottenburg am Neckar belegt anschaulich, dass

die Glockenform nur mit dem Kern auf den Unterlegsteinen stand. Damit lässt sich für den Dülmener Befund eine erste grobe Schätzung der Dimension der gegossenen Glocke vornehmen, die natürlich in Zukunft durch die Analyse der Formfragmente zu verifizieren ist. Der zu erschließende Kerndurchmesser, der dem Innendurchmesser der späteren Glocke in der Höhe des Schlags entspricht, liegt bei 0,9 m. Dies würde für eine karolingerzeitliche Glocke eine imponierende Größe darstellen. So erreicht die Canino-Glocke aus dem Vatikanischen Museum in Rom, die bisher als älteste gegossene Kirchenglocke gilt, einen Durchmesser von 0,35 m, die aus dem Hafen von Haithabu geborgene »Ansgarglocke« des 10. Jahrhunderts misst 0,426 m und die größte der rekonstruierten Glocken des 9. Jahrhunderts aus dem Vredener Damenstift 0,44 m.

Obwohl der Befund nun in groben Zügen geklärt schien, erwartete die Ausgräber noch eine große Überraschung (Abb. 3 und 5): Im Norden begann sich eine zweite, tiefer liegende Feuergasse abzuzeichnen, die westlich neben der ersten Gasse ansetzte und dann unter die vorher beschriebene Anlage zog. Auch die flankierenden bzw. zugehörigen Sockel waren auszumachen – im Westen trotz einer Störung noch als von Rollsteinen begrenztes Halbrund und im Osten nur noch in Ansätzen, da von der jüngeren Konstruktion überbaut. Die ausgeprägte Holzkohleschicht in der Feuergasse, die Rötung des Befunds durch hohe Temperaturen und Bronzereste belegen auch hier den Brand einer Glockenform und wohl auch den Glockenguss. Die identische Konstruktion bis hin zu vielfach gleichen Maßen deuten auf die Hand eines Handwerkers, der beide Anlagen vermutlich mit geringem Zeitabstand errichtete und betrieb. In Dülmener gelingt also der Nachweis zweier karolingischer Glockengüsse für die Erstausrüstung der dortigen Kirche (Abb. 6).

Inzwischen liegen gesicherte ¹⁴C-Daten vor, die die archäologische Datierung anhand der Kumpfkernkeramik präzisieren. Die Messung zweier Holzkohlen ergab Daten von 665–775 calAD bzw. 670–775 calAD (beta analytics, Miami 2015, 2016). Im Hinblick auf mögliche Fehlerquellen lässt sich neben dem allgemein befriedigenden Verlauf der Kalibrierungskurven anführen, dass es sich in einem Fall sicher um einen Ast mit wenigen Jahrringen handelte und kaum abgelagertes Brennholz verwendet wurde (Dr. Ursula Tegtmeyer, Uni Köln).



Auch im europäischen Vergleich nimmt der Dülmener Befund damit eine Sonderstellung ein: So datiert die Glockengussgrube der St. Oswalds Priory im englischen Gloucester in die Zeit um 900 und eine weitere aus Zalavár, Komitat Zala in Ungarn, in das 9. Jahrhundert. Selbst die gewaltige Basilika von San Vincenzo al Volturno in Italien, für deren Erstausrüstung man eine Glockengussgrube anlegte, wurde »erst« 808 geweiht.

Angesichts der Datierung ist natürlich auch nach den Bezügen des Dülmener Befunds zur Missionsgeschichte Westfalens in der Zeit Karls des Großen und den damals handelnden Personen zu fragen. Bekannt ist in diesem Zusammenhang Liudger, der ab 805 das Bischofsamt in Münster innehatte und schon seit 792 mit der Sachsenmission betraut war. Doch zwischen seinem Wirken und der durch die Glockengüsse zu erschließen-

Abb. 4 Sockel und Feuergasse. Im Vordergrund Unterlegsteine mit Flammenaustrittsöffnung (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/G. Jentgens).

Abb. 5 Beide Glockengussanlagen in der Schrägaufnahme. Stratigraphie der Feuergassen. Blick nach Süden (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/R. Machhaus).



Abb. 6 Nicht befundgetreues Demonstrationsmodell der Glockenform für die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort. Im Hintergrund Filmaufnahmen für die Bundesausstellung 2018 in Berlin (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/ R. Machhaus).

den Errichtung der Dülmener Kirche klafft doch eine deutliche zeitliche Lücke. In der Vita secunda sancti Liudgeri erfahren wir jedoch auch von einem Vorgänger Liudgers in der Sachsenmission, Bernradh. Er wird in der Regel identifiziert mit Beornrad, der dem Kloster Echternach ab 775 als Abt vorsteht und 786 Bischof von Sens wird. Angesichts der zeitlichen Koinzidenz ließe sich der Dülmener Befund vielleicht im Sinne einer Arbeitshypothese als archäologischer Beleg für eine Beornradh'sche Missionsphase in Westfalen interpretieren.

Summary

An ongoing excavation at the Carolingian bell casting pit in the centre of Dülmen has yielded evidence of two successive facilities. The fact that two bells were cast leads us to conclude that a church was built and this probably points to an early missionary phase in Westphalia, which can be associated with Beornradh, Liudger's predecessor.

Samenvatting

Tijdens vervolgonderzoek van de Karolingische klokkengietkuil in het centrum van Dülmen zijn twee, opeenvolgende constructies aangetoond. Het gieten van twee klokken en de daaruit afgeleide bouw van een kerk, werpt mogelijk een nieuw licht op een vroege fase van missionering. Een fase die met Beornradh, de voorganger van Liudger, geassocieerd kan worden.

Literatur

Sonja König, Untersuchungen zur Gusstechnik mittelalterlicher und neuzeitlicher Glocken aufgrund der Befunde in Europa. In: Ralph Röber (Bearb.), Mittelalterliche Öfen und Feuerungsanlagen. Beiträge des 3. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 62 (Stuttgart 2002) 143–163. – **Kurt Kramer**, Klänge der Unendlichkeit. Eine Reise durch die Kulturgeschichte der Glocke (Kevelaer 2015). – **Beate Schmid**, Wenn die Glocke soll auferstehen, muss die Form in Stücke gehen ... Die bisher älteste Glockengussgrube Baden-Württembergs in der Rottenburger Sülchenkirche. Denkmalpflege in Baden Württemberg 4, 2015, 256–257. – **Gerard Jentgens/Hans-Werner Peine**, Wem die Glocke schlägt – 1200 Jahre Kirche und Siedlung in Dülmen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 79–83.

Mittelalter Eine hochmittelalterliche Außenkrypta an der Stiftskirche in Bad Driburg-Neuenheerse?

Otfried
Ellger

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

In der Kirche des 868 gegründeten Frauenstifts Neuenheerse in der heutigen Gemeinde Bad Driburg, die Bausubstanz aus dem 11., 12. und 14. Jahrhundert vereinigt, wird nach den Gründen einer erhöhten Raumfeuchtigkeit geforscht. Daher hat die Kirchengemeinde im

Juni 2016 mit Baggersondagen nach einer 1954/1955 angelegten Ringdrainage um die Kirche gesucht, die die damals erheblich schlimmeren Feuchtigkeitsprobleme beseitigen half. Die vier Sondagen jeweils im Norden und Süden am Westbau des 11. Jahrhunderts und am